

konnte ich regste Aktivität in den Kabinen beobachten. Der gute Einfluß wird, wann Gott will, zutage treten. Noch kürzlich sagte eine konvertierte Studentin, sie sei durch diese biblischen Hörspiele auf den Gedanken gekommen, katholisch zu werden.

Der fremdsprachliche Unterricht ist für Japan mehr als für jedes andere Land eine Existenzbedingung. Wenn dieses 92 Millionen zählende Volk als Großmacht im Welthandel bestehen will, kann es bei seinem höchst komplizierten Schriftsystem nicht daran vorbeigehen, noch mehr als bisher auf die Erlernung international bekannter Sprachen zu dringen. Es werden immer mehr Menschen benötigt, die diese Sprachen nicht nur lesen und schreiben, sondern auch fließend und aus-spracherichtig sprechen können. Es wäre z. B. geradezu grotesk, wenn eine japanische Firma in Indien Lokomotiven verkaufen und dazu einen Mann schicken wollte, der wirklich das einfachste Tertianer-Englisch nicht versteht. (Es brauchen aber längst nicht immer Lokomotiven zu sein!). Bei dem ausgesprochenen Mangel an ausländischen Lehrern sollte der für die Erfordernisse der Zeit aufgeschlossene Erzieher im Interesse seiner Studenten die Möglichkeiten der modernen Technik ausnützen und die Schallplatte und das Tonband im Unterricht miteinsetzen. Sie bringen ihm den Ausländer in die Klasse, sie helfen ihm, aber sie ersetzen ihn nicht. Es ist vertrauenerweckend, wie hier in der Öffentlichkeit, besonders in pädagogischen Kreisen, die Aufmerksamkeit für diese Möglichkeiten wächst. Diese Aufmerksamkeit hat auch dazu beigetragen, daß unsere Nanzan-Universität im Lande schneller und weiter bekannt wurde. Ungezählte Besucher, insbesondere Schulmänner, kamen in den vergangenen Jahren — oft in kleineren oder auch größeren Gruppen — hierher, um sich diese Einrichtung anzusehen, und auch, um methodisch zu lernen. Es sind in den letzten drei, vier Jahren auch in verschiedenen Städten Japans ähnliche Fremdsprachen-Laboratorien errichtet worden. In allen Fällen kamen Vertreter dieser Schulen erst nach hier, um sich Informationen und Ratschläge zu holen. Denn auch das hat man schon erkannt, daß es nicht die Einrichtung und die Instrumente allein sind, die die Sprache lehren, sondern daß es auch hier, wie in der Sprache selbst, wiederum der menschliche Geist ist, der Geistiges schafft.

VON DER VERWIRRUNG IN DER MISSIOLOGISCHEN TERMINOLOGIE

Die Verwirrung in der missiologischen Terminologie hält an und wird sogar immer noch größer. Fast möchte man von einem babylonischen Sprachchaos reden. Der eine verwendet den Ausdruck „Mission“ in diesem, der andere in jenem und wieder ein anderer in wieder einem anderen Sinn. Bald ist die Bestimmung des Begriffs biblisch, bald dogmatisch, bald kanonistisch orientiert. Ähnliches gilt von Ausdrücken wie Apostolat, missionarisches Apostolat, Apostel und Missionar. Oft genug wird nicht mehr unterschieden zwischen Mission und Seelsorge, Christianisierung und Re-Christianisierung, Umkehr und Rückkehr. Nicht selten sieht es so aus, als ob die Redner und Autoren überhaupt nicht wüßten, was sie sagen und schreiben. So etwa, wenn sie die Worte „Herald“, „Zeuge“, „Apostel“, „Missionar“ verwenden oder Begriffe wie „proklamieren, Botschaften ausrichten, predigen, lehren und bezeugen“. Alles geht durcheinander. Viele haben keine Ahnung mehr von der ursprünglichen und

eigentlichen Bedeutung vieler missiologischer Worte. Die Folgen für das Gespräch, die Diskussion, die Forschung, und nicht zuletzt für die Praxis kann sich jeder denken. So möchte man wünschen, daß die Worte wieder in ihrem eigentlichen Sinn verwendet werden und nicht mehr so ahnungs- oder sogar verantwortungslos mit ihnen umgegangen wird. Die Ordnung der Dinge beginnt mit der Ordnung der Sprache. Konfuzius hatte schon recht, wenn er auf die Richtigkeit der Begriffe bedacht war. „Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande, kommen die Werke nicht zustande, so gedeiht Moral und Kunst nicht... Der Edle duldet nicht, daß in seinen Worten irgend etwas in Unordnung ist. Das ist es, worauf alles ankommt“ (Konfuzius, *Lun Yü* XIII, 3; übersetzt von Richard Wilhelm). Bemerken wir noch, daß viele gängige Begriffsbestimmungen gar nicht ernst genommen und angewendet werden. Viele rechnen die Häretiker und Schismatiker zum „Missionsobjekt“. Aber welche Handbücher der Missionsgeschichte beziehen denn die Bemühungen um sie in ihre Darstellung ein? Viele bestimmen „Mission“ als „plantatio ecclesiae“. Aber wo sind die missionswissenschaftlichen Werke, welche sich nun in allem genau nach dieser Zielsetzung und Definition richten?

Thomas Ohm

AUS DER PRAXIS - FÜR DIE PRAXIS

HALB-CHRISTLICHE EHE

Ein Casus aus den Missionen

von Johannes Gehberger

Sempronius und Lucia, beide heidnisch, leben schon seit mehreren Jahren in gültiger Naturehe und haben mehrere Kinder. Sempronius besucht das Katechumenat und empfängt die hl. Taufe, wobei er den Namen Antonius erhält. Lucia bleibt heidnisch. Nach der Taufe des Antonius leben beide genau so friedlich zusammen wie vor der Taufe. Es ist ein Zusammenleben *sine contumelia creatoris*. Für die christliche Erziehung der Kinder ist die heidnische Lucia kein Hindernis. Aber nach einigen Monaten kommt Antonius zum Missionar P. Andreas und fragt ihn, ob es ihm nicht erlaubt sei, sich von Lucia *quoad mensam et torum* zu trennen. Es gefalle ihm nicht, daß er als Katholik mit einer heidnischen Frau leben soll. Falls ihm diese Trennung erlaubt würde, würde er eventuell an die Möglichkeit einer neuen Ehe mit einer katholischen Frau denken. Er habe Lucia gefragt, warum sie sich nicht taufen lasse. Sie habe darauf geantwortet, das sei ihre ganz persönliche Angelegenheit. Sie wolle darüber nicht sprechen, wolle aber weiterhin friedlich mit ihrem Manne zusammenleben wie vor dessen Taufe.

Was ist dazu zu sagen? 1. Eine Lösung des Bandes der Naturehe durch *Privilegium Paulinum* ist in diesem Falle nicht möglich, weil die geforderten Bedingungen für das *Privilegium Paulinum* nicht vorhanden sind. Lucia will sich nicht taufen lassen, aber sie will *sine contumelia creatoris* (Can. 1121 § 1,